Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Reformen und Neubildungen der Kalender bei den Alten.

Ein Chronolog muß ſich durch mehrere Kalenderſtile hindurch finden, nicht am wenigſten in der griechiſchen Geſchichte. Außer dem alten Stile des Meton von 432 a. Ch. abwärts, und dem neuen des Kallipp, welcher Metons Entdeckung verbeſſerte, kommt noch eine uralte und eine allerneueſte Form der Zeitrechnung ſecundär hinzu. Jene iſt die von 8 und 8 Jahren, dieſe eine endliche und letzte Verbeſſerung der meton-kallippiſchen Mondjahre durch Hipparch. Bei mehreren Daten iſt in Ptolemäus der kallippiſche Stil ausdrücklich benannt, anderswo aber nicht geſagt, welcher Zeitrechnungsform die erwähnten Monate angehören; ſo wird leicht Streit entſtehn welchem Kalender man einen nicht näher benannten Tag oder Monat beilegen ſolle, namentlich da jede Zeitrechnung mit dem Fortſchritte der Bildung ſich, wie die Zeit ſelbſt, eben ſo ſehr hinauf als hinab dehnt. Die Entſcheidung dieſes Streites wird dadurch erſchwert daß der alte, neue und neuſte Stil einander ſehr ähnlich ſind, derſelbe 19jährige Kalender nach verſchiedenen Graden der Präciſion. Als eine Erleichterung kann man hinſtellen daß der neue (kallippiſche) und neuſte (hipparchiſche) Kalender in ihren Eigenſchaften zu wenig von einander abwichen um überall mehr in ihnen zu ſehn als einen und denſelben Zeitmeſſer, wogegen Metons Epoche nicht die des Kallipp war, was zu erheblichen Unterſchieden führt.

Bei den Neubildungen bemerkt man einen gewiſſen Uſus in Einhaltung derſelben Epochegegend. Die kallippiſch-ſeleucidiſchen Anfangsjahre coincidiren in verſchiedener Art mit Anfängen der älteſten Oſtercyclen, mit den Ausgangspunkten mehrerer Zeitrech-

nungen Roms, ebenfalls mehrerer Zeitrechnungen von Trojas Zerstörung, endlich auch einiger Jahrfolgen des Orients.

Aus der Anlehnung eines ersten Jahres neuer Bildung an ein schon gebildetes erstes, eines zweiten an ein zweites u. s. w. scheint die Absicht hervorzugehn den neuen Cyclus jenem alten nicht bloß anzulehnen sondern die güldene Zahlenfolge aus dem schon bewährten auf den Neuling zu übertragen in Betreff der 12- oder 13-Monatlichkeit. War das erste Jahr im alten 13monatlich, so konnte man es willkommen finden, das erste Jahr des neuen ebenfalls zum Schaltjahre zu machen. Daß man nun wirklich diese Nachbildung gewollt und so ausgeführt habe, ist eine Hypothese. Ich habe dieselbe in meinen Beiträgen nicht so treffend dargestellt wie sie sich darstellen läßt, namentlich weil vor drittehalb Jahren als ich die Beiträge arbeitete meine chronologische Forschung zu sehr von der Historik sich absonderte und der Satz mir noch nicht so fest wie jetzt stand, daß Zeitrechnung nicht ohne die Geschichte ausreiche. Geht man nämlich historisch mit den Ostercyclen auf den jüdisch-seleucidischen, wie man muß, zurück, so erhält man eine pränumerative Construction der seleucidischen Mondjahre, wie sie Scaliger längst gegeben; da nun die 19jährigen Anfänge des Kallipp jedesmal innerhalb eines seleucidischen Anfangsjahres beginnen, so folgt, unter obiger Annahme, daß auch Kallipp pränumerativ construirte, folglich auch, wenn anders nach Geminus die kallippische Schaltfolge auch die metonische war, daß Meton mit dem Schaltjahre begann. Diese Hypothese also bestätigt die schon anderweitig gewonnene Ansicht, jene von Ol. 87, 1 epigraphisch ermittelte Schaltfolge, mit dem 13monatlichen Jahre voran, sei eben die metonische. Zur vollen Evidenz endlich gelangt die Sache auf exactem Wege. Bisher nämlich ist kein einziger Cyclus aufgestellt worden der sonst passend vertheilte Tagsummen giebt unter Anwendung jener wohlbekannten Regel daß alle Monden 30tägig genommen immer der 64. Tag wegfallen müsse. Aber eine pränumerativ geordnete Enneakaidekaeteris giebt den einzelnen Jahren beziehliche Längen, wie Ideler sie den alten Bildnern jener Cyclen zutrauete, selbst aber nur durch eine Abweichung von der Regel diese zu erreichen im Stande war.

Ehe ich mich nun aufs neue zur Polemik wende, bemerke ich daß bei alledem meine chronologischen Ansichten mir nichts weiter zu sein scheinen als eine Hypothese. „Eine positive Begründung" (H. E. O. Müller in Zeitschr. für A. W. 1857 Nr. 56 S. 445) sehe ich in den Ostercyclen nicht, allerdings eine erfreuliche Mehrung der ohnehin großen Wahrscheinlichkeit, und so lange nicht das Material sich wesentlich ändert, muß es bei dieser Hypothese bleiben.

Herr Müller nun, ungeachtet er sich die Aufgabe stellt eine der schwierigsten Fragen des Alterthums sachlich zu beantworten und den gepflogenen Debatten sich überordnet (a. O. S. 452), verhält sich zu Böckhs Beurtheilung meiner Beiträge fast ebenso unfrei, wie einst da er dem ganzen böckhschen System sich untergeordnet hatte. Er trägt die Ausstellungen, welche der alte Meister an meiner Darstellung zu machen hat aber immer mit großer Milde macht, ohne weiteres als sicher vor, mitunter in den Worten anders, nämlich gröber. Es ist ein Fall wo Böckh andeutet daß Gründe zu meinen Gunsten sein könnten; Herr Müller kümmert sich um die Gründe nicht; wir lesen z. B. a. O. S. 487 über den Tag der metonischen Solstitialbeobachtung 13 Skir. Ol. 86, 4, welches Datum Herr Müller mit Böckh auf den uralten Kalenderstil bezieht, folgendes: „abgesehn von der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Reduction, trifft dieselbe nicht einmal genau zu". Böckh hatte Studien S. 158 gesagt: „So genau ist also die Uebereinstimmung doch nicht, indessen will ich dies aus mehreren Gründen nicht gegen das Reductionsverfahren geltend machen." Meine Ansicht war nämlich und ist daß der 13. Skir. Ol. 86, 4 ein Datum nicht des uralten, auch nicht des alten sondern des berichtigten Kalenders und auf diesen mittelst Reduction gebracht worden ist, wenn anders es doch wohl, als das einer astronomischen Beobachtung, herrührt von einem Sachkundigen, der sicherlich den unzuverlässigen Kalender vor Meton nicht benutzte, jenen uns anderswo erhaltenen ägyptischen Tag also nicht octaeterisch, auch nicht metonisch, ja vielleicht nicht einmal kallippisch sondern hipparchisch dem Diodor angab. Vermied er die Mittagsepoche und nahm die populäre des Vorabends (wie Largeteau auch die Stunden nicht vom Mittage zählt weil er zu Nichtastrono-

men*) redet), so ist das Resultat präcis. Aus der damals, zur Zeit des Diodor, laufenden Periode + 1 des Hipparch (Per. 0 von 330 a. Ch. ab; Per. + 1 danach) ergab sich, wenn ich recht rechne, im 50. Jahre des Kallipp 1. Skirophorion = 14/15. Juni, mithin 13. Skirophorion = 26/27. Juni von Abend zu Abend, welcher solarische Werth dem 21. Phamenoth 432 a. Ch. zukam. Es kann sein daß es noch andere Erklärungsweisen giebt. Aber Herr Müller fragte nicht nach den „mehreren Gründen", er versichert bloß daß „es nicht einmal genau zutreffe" — „nicht einmal genau" denn wäre dies auch der Fall, so ließe sich leicht irgend ein Argument von schlagender Richtigkeit finden.

Für die troische Eroberung steht nach Dionysius Hal. 1, 63 (Phase und Sonnenstand) das Jahr 1185/4 a. Ch. fest, ein Schaltjahr neuen Stils und ein neumetonisches Epochenjahr. Wie sich hiermit die auf das folgende Jahr 1184/3, als das der Eroberung, führende Zählung des Anno beim Dionysius erledigen lasse, darüber habe ich, nach Berichtigung meines Rechenfehlers, einen Erklärungsversuch anderswo (röm. Daten S. 12. 53) vorgetragen. Böckh, dessen „Studien" (s. S. 173) schon vorher im Manuscript abgeschlossen waren, konnte auf diese Berichtigung nicht mehr Rücksicht nehmen; von meinem jüngeren Gegner durfte ich dies erwarten, um so mehr da ihm, wenn er ordentlich zusah, ein gewisses Beiseitschieben römischer Dinge von Seiten Böckhs hätte klar sein müssen (s. meinen Aufsatz im Philologus XII, 2 S. 355 N. 77). Dennoch liegt die Enneakaidekaeteris vor im Livius (1, 19), Timäus hat Rom 2. 19 Jahr vor Ol. 1, 1 angesetzt, welcher Chronolog sollte also hier die wohlbekannten Mondcyclen Griechenlands verkennen? auch hätte doch von Herrn Müller erwogen werden müssen, daß Böckh mit seinen „Studien" das letzte Wort behalten hatte und öfter als ich zu Worte gekommen war.

Böckh sieht in a. Ch. 1185/4 ein 8. Jahr alten Stils, ich aber ein Epochenjahr neuen Stils (s. meinen Aufsatz im Philologus S. 354). Böckh findet (Studien S. 140) die letztere Ansicht nun zuerst recht einladend, beseitigt sie aber dennoch weil Dionys, wo er an

*) Vgl. Ideler I S. 30.

die Jahrzählung nach Troja kommt, erst das folgende Jahr als πρῶτος μετὰ τὴν ἅλωσιν, also das 2. neumetonische als erstes der Aera zählt. Allein wollte Dionysius in vollen Jahren rechnen, so war es in der Ordnung daß er das Anno mit 1. Hekatombäon 1184/3 begann. Denn das Factum der Eroberung lag gegen den Schluß des griechischen Jahres 1185/4; hätte er mit dem 1. Hekatombäon 1185/4 angefangen, so würde er 347 Tage vor der Eroberung begonnen haben; er wählte lieber den kleineren Fehler und begann 37 Tage nach der Eroberung. Wie kann nun hieraus ein Argument genommen werden, da unsere christliche Zeitrechnung wie auch die nach der Hegira das gleiche Dilemma zeigt? jedes aerabildende Factum das nicht auf Neujahr kommt bringt diese kleine Verlegenheit hervor. Natürlich ließe sich behaupten, daß Dionysius nicht so zähle, wie Eratosthenes gezählt haben müsse; aber diese Behauptung würde letzterem einen Fehler von 347 Tagen statt eines von 37 zudictiren. Die Absichtlichkeit, ein Anfangsfaktum in das Anfangsjahr des Cyclus zu setzen, würde in beiden Fällen einleuchten.

Herr Müller a. O. S. 449 wiederholt Böckhs wenig überzeugenden Grund und macht S. 544 noch folgende Anwendung der troischen Eroberungsdaten. Neben dem 8letzten Thargelion giebt es auch eine secundäre Angabe auf den 8letzten Skirophorion. Letzteres Datum hält Böckh für ein reducirtes, für ein Datum neuen Stils (kallippisch), ersteres hält er für metonisch. Auf diese doch gewiß äußerst subjectiven Ansichten geht Herr Müller ohne weiteres ein, knüpft seine eigenen subjectiven Voraussetzungen daran und bietet, als hier gewonnen, seinem Leser „den einzigen vorhandenen positiven Beweis darüber" dar, „daß bei Meton der Schaltmond nicht am Ende stand." Ist erst die Vernunft so lange gequält worden, bis sie die historische Wahrscheinlichkeit verachtet, daß die Aufstellung eines brauchbaren Kalenders auf den Gebrauch führe, so fügt sich zum Unglauben der Aberglaube und leider der Aberglaube an die eigenen Hypothesen. — Daß der 8letzte Thargelion aus vorkallippischer Zeit herrühre ist allerdings sehr glaublich, den obligaten Sonnenstand kann ein Späterer, z. B. Dionys selbst hinzugefügt

haben, wie Böckh auch nicht leugnet (Studien S. 141 f.). Dennoch verlangt er daß dieser Spätere den Sonnenstand metonisch habe rechnen müssen, weil Meton, nach dessen Cyclus der letzte Thargelion ausgedacht sei, den solarischen Werth metonisch bestimmt habe; denn das vorliegende Jahr 1185/4 a. Ch. sei ein Schaltjahr, ein Schaltjahr des einen Cyclus falle immer auf ein Gemeinjahr des andern, die Jahre also laufen ganz verschieden. Dies allgemeine Raisonnement trifft nicht, die Schaltfolge und ihre Discrepanz kann durch die Epoche wieder aufgehoben sein, so daß eine metonische Jahreshälfte einer kallippischen entspricht. Nach meinen Cyclen ist dies oben im ersten neumetonischen und achten metonischen Jahre der Fall, wie Niemand besser als Böckh weiß Studien S. 146. Ebenso für andere troische Ansätze aus Metons 3. oder Kallipps 15. Jahre, wo die Monden ihrer ganzen Folge nach correspondiren. Hier laufen also die Jahre nicht „ganz verschieden" sondern ganz gleich, wenn man von dem Unterschiede des wahren und sichtbaren Neumonds absieht. So kann ich jener Begründung kein Gewicht beilegen. Ueberhaupt ist der Auseinandersetzung Böckhs schwer nachzukommen, weil er anfangs die Bestimmung des Sonnenstandes freiläßt (als von späterer Hand vielleicht gesetzt), dennoch aber Rücksicht auf den Sonnenstand verlangt. Wie weit man überhaupt auch ein aus alter Zeit überliefertes Datum respectirte, ist wieder nicht mit Sicherheit zu sagen, namentlich in unserem Falle wo dasselbe Ereigniß in dreierlei Daten vorliegt ist kein Grund zu der Annahme eines überwiegenden Respects gegen vorliegende Setzungen, welche unter den Momenten der Entscheidung eben auch nur ein Moment mit bilden.

Verschiedenes aber hat Böckh mit vollem Recht an meiner Darstellung getadelt. Die kalendarischen Bestimmungen für Troja lassen sich mit geringem Unterschiede auch aus dem 8. Jahr alten Stils, wie ich ihn nehme, erklären; statt also schon S. 6 von einem Schaltjahr zu sprechen, mußte ich erst zeigen welcher Kalenderstil hier vorauszusetzen sei; ebenso scheint, wie Böckh, so auch mir die Note 34 S. 29 der Beitr. „nicht treffend" und ich habe sie mir gestrichen. Denn meine Darstellung ist wahrlich nicht „meisterhaft",

ich habe die Wahrheit, welche das Glück mir geboten, mitunter durch mein Ungeschick nicht in das rechte Licht gestellt.

Daß aber die Späteren, vor allen Mathematiker und Astronomen, sich des alten oder gar uralten Kalenderstils sollen bedient haben, davon werde ich mich nie überzeugen. Zu den imaginären Daten neuen Stils kommt, wie ich glaube, noch eins aus der Nativität des Romulus, welche dem Varro vom Tarutius zukam. Vom 23. Choiak Ol. 2, 1 verlaufen bis zum 21. Thoth Ol. 2, 2, dem Geburtstage des Romulus 9 Monden. Der 23. Choiak altäg. ist = 25/26. Juni postnum. und der 21. Thoth = 24/25. März postnum., womit Tarutius wohl die Jahrpunkte gemeint hat (röm. Daten S. 8). Man sieht also daß er das Solstiz in den Schluß von Ol. 2, 1 bringt. Wiewohl dies nun wiederum im 3. Jahr alten oder 15. neuen Stils meinen Tafeln zufolge sowohl auf Metons wie auf Kallipps Jahr paßt, könnte ich mich doch nicht entschließen dem Tarutius einen altattischen Kalender in die Hand zu geben. Andererseits wird man demselben, wiewohl er als der chaldäischen Wissenschaft besonders kundig gilt, den Gebrauch der Olympiaden im gewöhnlichen Sinne *) nicht wohl absprechen können, da die von Tarutius genannten Olympiadenjahre neben anderen Olympiadenjahren ohne Unterschied vorkommen (bei Plutarch Rom. 12). — Weshalb Böckh nun imaginäre Daten neuen Stils für die Vorzeit bestreitet, wo etwa vorliegende metonische Daten auch bloß eingebildete waren, ist um so weniger zu begreifen als Böckh selbst dem Reize, das Reductionsverfahren in Bewegung zu setzen, nicht hat widerstehn können, sondern den 8letzten Skirophorion für reducirt hält aus dem 8letzten Thargelion. Daß es nun hiermit eine besondere Bewandtniß haben solle, wie Herr Müller a. O. S. 450 versichert, begreife wer kann!

*) Wer nämlich die chaldäische Aera der kallippischen Zeitrechnung zu verähnlichen wünscht — sehr anziehend handelt Böckh davon — der könnte hier eine Bestätigung finden. Ich habe aus Gründen, die ich hier nicht vortrage, früher die chaldäischen Jahranfänge in den März verlegt; dann lernte ich v. Gumpach's Arbeit kennen der auf seinem Wege zu demselben Resultat gekommen war. Seine Ausführung ist schön und sorgfältig, nur muß er ein Anno ändern, so daß ich doch wieder auf ein herbstliches Neujahr komme.

Zu einer Verständigung aber könnte es beitragen, wenn ich an dem Beitr. S. 39 Gesagten selbst Mängel zu rügen finde, auf welche mich die gemachten Ausstellungen hingeleitet haben. Ich mußte nämlich das Bedürfniß der exacten Wissenschaft von dem historischen auseinanderhalten. Der Astronom mochte überall des berichtigten Stils sich bedienen, Daten des 8jährigen mit Zusatztagen und Ausmerzung behafteten Kalenders nicht bloß sondern auch des metonischen mußte er vermeiden und danach streben überall den berichtigten Kalenderstil zu brauchen. An sich war dasselbe Streben auch nicht zu tadeln in der Historik, aber es war nicht völlig durchzuführen, weil z. B. Thucydides Daten doch willkommener waren in der überlieferten Form. Zu einiger Verwirrung kamen die Späteren dabei leicht, sofern sie schwerlich immer die Verschiedenheit des thucydideischen Kalenderstils und des jüngeren ihrer eignen Zeit in Anschlag brachten, mithin, wäre es etwa auf den Sonnenstand angekommen, diesen, richtiger Interpretationsmethode zuwider, aus dem neueren Stil dem Thucydides aufgebürdet hätten. So bin ich denn auch bereit meine Behauptung (Beitr. S. 41 f. Böckh Studien S. 149) die Mondfinsterniß im Boedromion Ol. 88, 4 angehend zu ermäßigen; nimmt man es sehr strenge, so „mußte" allerdings der Scholiast seinen Aristophanes aus dem Kalender aristophanischer Zeit erklären, aber allerdings könnte er auch ohne erheblichen Schaden ein Datum neuen Stils gegeben haben und ich denke Böckh hat Recht, wenn er meint der Scholiast habe es sich eben kein Kopfbrechen kosten lassen, sondern einfach das Datum gegeben was er überliefert vorfand. Ich habe auch die Vorstellung von Parallelkalendern *) zu stark urgirt, wofür ich das mir gebührende Maß des Tadels bei meinen Gegnern vermisse. Es gab ohne Zweifel künstliche Werkzeuge dieser Art, doch werden wir sie nicht sofort bei einem Historiker voraussetzen, unbedenklich aber dem Astronomen zutrauen und annehmen, es möge sich eintretendenfalls jener bei diesem Rathes erholt, für gewöhnlich aber den Kalender seiner eigenen jüngeren Zeit ausgenutzt und als verschöbe er sich in alle Ewigkeit

*) Ich gab zu viel auf die Doppeldaten, bewogen von dem merkwürdigen Eintreffen derselben mit meinem System.

nicht übertragen haben in die Mythenzeit, so daß die Historik nun ein wenig einheitliches Bild darbot, weil sie überlieferte Daten im Allgemeinen festhielt, also Daten des uralten und des alten Stils, nebenher aber den modernen Stil für die jüngere wie für die mythische Zeit benutzte. Daß sämmtliche alte Daten rasirt wurden, habe ich auch in den Beiträgen S. 40 nicht behauptet, sondern nationale Ehrentage ausgenommen. Dennoch denke ich mir die Historiker jetzt etwas conservativer als ich vor drittehalb Jahren that.

Daß dagegen Hipparch, der herrliche Astronom, jene Mondfinsternißdaten auf den allerschlechtesten Kalender, den 8jährigen, soll reducirt haben, wie Böckh Studien S. 156 meint, erscheint mir nach wie vor abentheuerlich. Wenn ein Rechner fremdländische Daten auf hellenische Zeit bringt, so wählt er dazu ein Werkzeug, nach welchem man rechnen kann. Ideler meinte dann doch richtiger, der hier gebrauchte Stil sei der metonische, wo nicht Fehler von zwei, drei Tagen entstehn und gar ein ganzer Monat plötzlich abhanden kommt durch das sic volo sic iubeo einer Behörde. Man kann nicht verlangen daß ausdrücklich hinzugefügt werde (beim Ptolemäus), die angegebenen Monden seien kallippische Monden *); es waren nur proleptisch (imaginär) kallippische, da die wirkliche Mondenfolge des Kallipp erst 330 a. Ch. begann. Statt den Begriff des Proleptischen auszudrücken, genügte recht wohl die Nennung der Archonten, eine nicht ganz genaue (Beiträge S. 31) aber durchaus genügende Bezeichnung. Da ferner neben der astronomischen Zeitrechnung des Kallipp (wahrer Neumond; Mittagsepoche; Schaltmond 13) ohnehin eine in Athen und sonst praktisch angenommene Zeitrechnung des Kallipp, eine populär eingerichtete, anzunehmen auch für andere Erklärungen nöthig sein dürfte, so kann man fragen

*) Herr Müller a. O. S. 452 thut hier ein Uebriges; „es müßten doch" heißt es „mindestens jene Daten statt des Archon die proleptische kallippische Jahresbezeichnung geben" mindestens, aller mindestens müßte schwarz auf weiß dastehn: kallippisch Eigenthum! Dieser mindestfordernde fordert wenigstens genug, scheint es; erstreckt aber seine bescheidene Forderung wohl nicht auf die ÷ 3. hipparch. Per. allwo er einen 8letzten Skirophorion aus dem 58. Jahr des Kallipp vorfindet, aber nicht die kallippische Eigenthumsmarke vermißt. Demnach ist der 8letzte Skirophorion 1185|4 auch ein proleptisches Datum.

wie weit man mit der Hypotheſe reiche, daß Hipparch zwar Monden neuen Stils beigebe aber die in den eigentlichen von 330 a. Ch. ab laufenden Perioden des Kallipp befolgte Setzung des Schaltmonds als 13. in den proleptiſchen Jahren nicht befolge ſondern hier mit einiger Inconſequenz wie ein Hiſtoriker rechne. Einen ähnlichen Verſuch findet man Beiträge S. 59. Die Seltenheit der Beiſpiele fordert den Urtheilenden ſehr zur Selbſtbeherrſchung auf, was ich gewiß nicht verkenne; um ſo unentbehrlicher aber dünkt mich iſt in ſolchem Falle auf die Stimme der geſunden Vernunft nicht zu verzichten welche unmöglich geſtattet einen Hipparch nach dem unzuverläſſigen Kalender der Octaeteris rechnen zu laſſen, welchen Hipparchs 304jährige Periode ſchon im dritten Grade überboten hatte.

Die Reduction hiſtoriſcher Daten dagegen auf attiſche Menologie iſt überall da eine unbedenkliche Annahme wo die urſprüngliche Datirung als eine macedoniſche, ſpartaniſche, böotiſche vorauszuſetzen iſt. Es liegt in der fortſchreitenden Bildung kalendariſche Provinzialismen, wenn man ſo ſagen darf, zu vermeiden und Einen allgemein verſtändlichen Kalender an die Stelle zu ſetzen *). So konnte der macedoniſche Sieg bei Arbela, Spartas Ehrentag mit welchem der 27jährige Krieg endete, jeder zunächſt nach dem Kalender des Siegers datirt vorliegen, ſo daß erſt Spätere das Reductionsverfahren anwandten. Ein 16. Geraſtius lag vor, kann man behaupten, daraus machte Plutarch einen 16. Munychion, nach neuem Stil reducirend. Plutarch wollte gern alles hübſch in Einem Kalender vereinigen, es ſchien ihm intereſſant Athens traurigſten Tag mit dem fröhlichſten zuſammenfallen zu ſehn, er verband rührende und etwas abergläubige Betrachtungen damit. Man bemerke daß beide 16. Munychione, der aus Ol. 75, 1 (angeblich Schlacht bei Salamis) und der aus Ol. 94, 1 (Athen dem Lyſander überantwortet) auf homologe Jahre der Enneakaidekaeteris, alſo auf den gleichen Sonnenſtand kommen, was wohl dem Plutarch providentiell

*) Herodot iſt dünkt mich ſehr ſcheu zu datiren. Der vielgereiſte Mann wußte wie ſehr die Monatsnamen hier ſo dort anders lauteten und Metons Kalender nebſt der attiſchen Menologie fing erſt an zu dem nicht ſo leicht gewonnenen Anſehn allgemach zu gedeihen.

zu sein schien. Des Thucydides Rechnung der Kriegsjahre angehend darf um des immer doch unsichern 16. Munychion willen kein Titelchen geändert werden. Wir wissen nicht ob Thucydides wirklich diesen Tag als den letzten der Kriegszeit im Auge hatte, auch nicht wie Plutarch oder sein Gewährsmann bei der Reduction verfuhr. Meine Darstellung in den Beiträgen S. 49, wo ich mir die Datirung als eine attische, metonische dachte, würde ich jetzt reformiren, da man einem attischen Schriftsteller nicht viele Lust zuzutrauen braucht das festliche Datum seines Volkes, 16. Munychion, wofern dieser richtig vermuthet wird, als den Tag atheniſcher Unehre hinzugeben; er konnte das Datum verschweigen oder den 16 Gerastius nennen. Welcher Deutsche vergäße nicht gern die Tage von Jena und Auerstädt? — Ein gutes Beispiel für die Reduction ist das Leuctradatum. Es lag dem Plutarch in böotischer Menologie (5. Hippodromius) vor, im Kalender der Sieger, hier der Landsleute des Autors. Dieser giebt (Camill 19) die Reduction auf 5. Hecatombäon, vor deren Zuverlässigkeit Scaliger Emend. temp. p. 391 mit gutem Grunde warnt. Aber anderswo braucht Plutarch das Datum ohne weiteres nach attischer Bezeichnung als 5. Hecatombäon (Agesil. 28). Er hat sich zur Reduction, wie es scheint, nicht des alten sondern des neuen Kalenders seiner eigenen Zeit bedient. So giebt es gewiß mehr reducirte Daten beim Plutarch, der uns nicht immer die Spur zeigt wie bei dem 5. Hippodromius. Daß nun eine solche dem Plutarch zugetrauete Anwendung des neuen Stils auf metonische Zeiten kleinere Fehler (z. B. 30 Tage betragend) herbeiführen kann, ist Beitr. S. 40 nicht verkannt worden. Aber sicher hat man allen Grund nicht zu hohe Ansprüche an die Chronologie der späteren Historiker zu machen. Herr Müller hat dies nicht ruhig erwogen a. O. S. 451. Was nun die Annahme einer Reduction altmetonischer Daten auf den neuen Stil angeht, so bemerkt der Leser, daß mir diese Annahme, ob sie gleich nicht zu widerlegen ist, doch in der Historik nicht ganz so willkommen erscheint, wie vor dritthalb Jahren. Zur Historik gehört auch die Vorgeschichte (Troja) und für letztere habe auch ich das Reductionsverfahren unvermeidlich gefunden, freilich auf andren, von Böckh's Ansichten getrennten Wegen

f. Philologus XII, 2 Seite 363. Was in der Vorgeschichte gestattet ist würde ich unter Umständen auch in der Geschichte zulassen und jedenfalls nur da principiell zurückweisen wo aus früherer Zeit ein Kalendertag überliefert ist an den sich ein theures und glänzendes Gedächtniß knüpft im Volksbewußtsein (Beitr. S. 40), immer aber die Erklärung mittelst eines fremdländischen Datums vorziehn.

In meinen Beiträgen haben einige Aeußerungen, betreffend die Rivalität des alten und neuen Stils *), zu verschiedenen Erörte-

*) Beiträge S. 39. „Man kann sich darüber beschweren daß die kallippischen Daten ungebührlich bei Seite geschoben sind, obwohl Ptolemäus beständig nach der kallippischen Periode datirt und kallippische Daten auch auf Inschriften erkannt worden sind neben altmetonischen, während diese mit Parteilichkeit in den Vordergrund gebracht sind" u. s. w. Böckh S. 153 polemisirt hier gegen einen Feind der nicht da ist, als hätte ich gesagt, Ptolemäus datire überhaupt kallippisch, da ich ja nicht von allen Daten redete, sondern es nur hervorhob, wie im Ptolemäus nirgends Daten alten oder uralten Stils sondern immer nur welche neuen Stils vorkommen, wo nämlich hellenische Daten vorkommen. Sollte ich den von mir so oft überdachten 21. Phamenoth, welchen ich ja selber aus Ptolemäus citire, vergessen oder etwa den Phamenoth für einen attischen Monat gehalten haben? Böckh konnte höchstens meine Zuversicht tadeln mit der ich die ausdrücklich kallippisch benannten und die bloß nach meiner Hypothese kallippisch erklärbaren Angaben als Datirungen nach der kallippischen Periode bezeichne; aber wenn ich gleich darauf von kallippischen Daten der Epigraphik rede so ist ja hier nur ein hypothetischer Kallipp und dies tadelt mein Gegner doch nicht. — Ferner heißt es Beiträge S. 59 „ebenso ersehen wir die Nöthigung, zu Babylon gemachte Himmelsbeobachtungen auf griechisches Datum zu reduciren, natürlich auf neumetonisches, wie denn Ptolemäus hinzuzufügen pflegt, es sei das und das Jahr der kallippischen Periode gemeint", was Böckh a. O. so versteht, als habe ich gesagt, daß Ptolemäus bei babylonischen Beobachtungen das Jahr der kallippischen Periode angebe; das ist freilich nicht wahr aber auch von mir nicht gemeint. Ich folgerte aus der beständig kallippischen, nie metonischen, nie octaeterischen Datirung, nach hellenischer Zeit, und den wiederholt beim Ptolemäus sich hiervon findenden Beispielen, eben denselben neuen Stil für das Reductionsverfahren der Astronomen überhaupt, wenn also babylonische oder andere Observationen in ausländischer Datirung vorlagen. Diese Folgerung mochte meinem Gegner nicht richtig scheinen, da er etwa die Hälfte der betreffenden Daten für nicht-kallippisch hält, er mochte es tadeln daß wenn unter 7 hellenischen Monats- und Tagangaben 4 ausdrücklich kallippisch genannte sich finden, schon ein überwiegender Usus behauptet werde: aber die Einwendungen, wie er sie jetzt stellt, kann ich als nicht zutreffend gar nicht beantworten. Mir werden übrigens schwerlich bloß die 4 sondern alle 7 kallippischen Daten vorgeschwebt haben, so daß ich sorgfältiger hätte sagen müssen: „wie denn Ptolemäus die kallippische Zeitrechnung, sei es die wirkliche sei es proleptisch zur Uebertragung ägyptischer Daten, zu brauchen pflegt." Abgesehen von meinen Ausdrücken, die ich leicht vorsichtiger hätte wählen können, ist doch etwas was ich mir vorwerfe. Ich habe den

rungen Anlaß gegeben, womit ich, weil es sich dabei nicht sowohl um die Sache als um meine Darstellung der Sache handelt, wenigstens den Text nicht beschweren will. Meine Grundansicht daß der jüngere Nebenbuhler den älteren aus dem Felde geschlagen, hat sich mir befestigt, doch zeigt wenn ich recht gesehn der Westen (Sicilien) altmetonische Spuren, denn es versteht sich daß um die kallippische Berichtigung anzubringen es unnöthig war den alten Stil überhaupt aufzugeben, s. Philologus XII, 2 S. 361. Sonst bleibt wohl das bestehn, was Ideler I S. 478 f. sagt, daß „seit der Verbesserung des 19jährigen Mondcyclus durch Kallipp im Jahre 330 a. Ch. sich ohne Zweifel die meisten Völker ihn angeeignet haben, welche sich gleich den Griechen eines gebundenen Mondjahrs bedient haben." Sie konnten die wesentlichen Eigenschaften adoptiren ohne ihre Sitte (Neujahr, Sitz des Schaltmonds) Preis zu geben.

Aber was sagt denn Herr Müller zu meiner Anwendung des alten oder des neuen Stils? erkennt er es auch an wie die inschriftlich sicheren Schalt- und Gemeinjahre des peloponnesischen Krieges merkwürdig gut stimmen mit einem metonischen Cyclus von meiner Construction? lobt er es auch gebührend, daß sämmtliche Daten, welche aus astronomischer Quelle herrühren oder wie 13. Skirophorion Ol. 86, 4 herrühren können sich aus dem neuen Stil erklären lassen mit einem fast immer erwünschten Resultat? Nichts von alle dem. Herr Müller a. O. S. 451 findet meine Cyclen „sehr bequem; da ihre Schaltjahre gegenseitig sich nicht decken, so müsse, wenn man so ziemlich nach Belieben jedes urkundliche Datum auf den einen oder den andern Cyclus beziehe, das Resultat freilich fast immer ein erwünschtes sein." Den Beweis bleibt Herr Müller schuldig, welcher im Detail zu führen war zu dem Ende daß irgendwo eine der Vernunft widerstreitende Willkühr zu Gunsten meiner Cyclen sich zeige. Denn sollte mir so ziemlich das beliebt haben was so ziemlich mit der Vernunft übereinstimmt, da wäre es

Usus der älteren Astronomen nicht achtsam genug von dem des Ptolemäus selber geschieden, und diese Einsicht danke ich denn doch wieder dem alten Meister.

unnöthig mein subjectives Belieben hervorzuheben. Ich weiß nicht ob als ein versuchter Beweis gelten soll, daß ich Ol. 88, 4 die Boedromion-Finsterniß aus dem Kalender der Zeit erkläre. So lange nicht nachgewiesen ist daß der Scholiast einen Astronomen befragt habe, wird die „ungekünstelte" Auffassung (Böckh) die sein daß ihm jenes Datum metonisch überliefert war und er es nachschrieb. Will man streng sein, so kann man den Interpreten zwingen nur aus gleichzeitigem Kalender zu erklären. Doch dem sei, wie ihm wolle, diese meine Beliebigkeit scheint mit der Vernunft ganz vortrefflich übereinzustimmen, das Resultat ist wie Herr Müller bemerkt „erwünscht", erwünscht in jeder Beziehung. Daß die astronomischen Daten sich ebenfalls (und zwar größtentheils ohne Anstoß) nach dem berichtigten Kalender des Kallipp erledigen ist ebenfalls sicherlich nicht eine vernunftwidrige Willkühr, sondern eine höchst löbliche Willkühr, eben so bei dem hipparchisch zu rechnenden Datum 13. Skirophorion Ol. 86, 4. Wie erklärt sich dies nach dem gegnerischen System? es wird der Octaeteris, der sehr duldsamen! ein Fehler angesetzt zu 3 Tagen (Böckh Mondc. S. 21). Ich denke daß diese Ansetzung eines supponirten Fehlers zu 3 Tagen eher einige Aehnlichkeit mit Willkühr hätte, einer Willkühr die dem Herrn Müller, sei es als ganzem oder halbem Anhänger der Octaeteris, doch nicht verborgen sein kann. — Die Construction der Cyclen selbst, deren disparate Schaltjahre Herr Müller hervorhebt, soll ferner den Spielraum meines Beliebens vergrößern. Natürlicher Weise lassen 2 verschiedene Kalender einen Spielraum; so lange ihre Unrichtigkeit aber nicht nachgewiesen ist, als etwa durch den hingeworfenen Vorwurf, der metonische sei „monströs", kommt dieser Spielraum dem Erklärer mit Recht zu und raubt dem System nicht die Glaubwürdigkeit, wenn im Uebrigen die Wahl des Kalenderstils sich rechtfertigen läßt. Diese war z. B. für das Trojadatum (8letzten Thargelion) ziemlich gleichgültig, was das „Erwünschte" des Resultats angeht. Meine Cyclen als System betrachtet gestatten keine stärkeren Beliebigkeiten als die idelerschen, wogegen die statuirten Fehler, Rectificirungen und Ausmerzungen den 8jährigen Kalender weit mehr zu einem getreuen Ausdrucke chronologischer Velleitäten machen. So

bemerkt auch Böckh Studien S. 134 daß einige Inschriften möglicher Weise ergeben könnten, meine Construction sei falsch. Die Sache ist am Ende die, daß Herr Müller nur so obenhin urtheilt wie gewöhnlich.

Wie ich jetzt über die angelehnten Neubildungen urtheile, über den seleucidisch-jüdischen Cyclus und die Ostertafeln älterer Zeit, hat der Leser schon kürzlich im Eingange gesehn. Auch kann ich mich auf meinen Aufsatz im Philologus XII, 2 S. 350 beziehn; hier nur die Beschwerden welche ich theils gegen mich selbst, theils gegen die Andersmeinenden zu führen habe. Erstlich nun gegen mich.

Die Beiträge S. 1 f. gegebene Gleichsetzungstheorie ist in so fern richtig als die Gleichsetzung disparater Jahre aus dem subjectiven Standpunkte des Gleichsetzenden erklärt werden muß. Aber nicht der nationale oder kirchliche ist hier das Interpretationsmittel; Standpunkte dieser Art müßten erst allgemeiner belegt werden, nicht durch wenige und mitunter etwas schwankende Beispiele. Dagegen weiset die chronologische Bequemlichkeit, das praktische Interesse dem Zeitrechner hier seinen Standpunkt, indem er die güldene Zahlenfolge des schon bewährten Cyclus von Anfang auf den neu zu bildenden überträgt. Die alte Regel ist immer die liebste Regel *), ein Chronolog ist immer so wenig er kann ein Neuerer und braucht sich in seiner beharrlichen Conservation eben nicht stören zu lassen, wenn die bewährte Zahlenfolge von dem Ideologen als eine „Nummernchablone" in Anklagestand etwa versetzt werden sollte. Diese nachbildnerische Absicht mußte ich Beiträge S. 1 f., in Anlaß der Epochencoincidenz, sogleich hypothetisch aufstellen, auch mich nicht irren lassen durch ein etwa obligates Factum (Schlacht bei Gaza), an welches sich mit viel oder wenig Grund eine Aera knüpfen ließ. Bot der Zufall die Hand, nun so benutzte ihn vielleicht eben der Zeitrechner nach seinem technischen Standpunkt. Der Zufall war auch ihm der rohe Stein welcher Leben unter seiner bildenden Hand ge-

*) Man kann sich z. B. an die Octaeteris mit den Embolismen 3. 5. 8. so gewöhnen, daß man auch sehr umfangreiche Mondcyclen immer in solchen Absätzen zählt, also: Eins, dann 3. 5. 8, und wieder 3. 5. 8 und damit fertig, worauf man, ist der Cyclus länger, wieder beginnt: Eins u. s. w.

wann. Böckh Studien S. 122 verlangt Identificirung derjenigen Jahre, welche die meisten Monate mit einander gemein haben. Das ist ein historischer, nicht ein technischer Standpunkt s. Philol. a. O. S. 352 N. 66. Ein Annalist der Jahr für Jahr synchronistisch erzählen und die griechischen wie römischen Thatsachen zugleich darbieten will indem er vor jedem Jahre Archonten und Consuln nennt, ein solcher Annalist muß allerdings die Jahre einfach nach dem Plus der Monden gleichsetzen um den in seinem Concept liegenden Zeitrechnungsfehler möglichst zu verkleinern *).

Die Hauptbeschwerde welche ich gegen Böckh erheben muß ist die Hinwegziehung der julianischen Jahre in deren Daten uns die betreffenden Osterfestsetzungen überliefert sind. Es wird für die lateinische Kirche gerechnet, eine Reihe julianischer Sonnenjahre soll sicher angeknüpft werden an eine bewährte Numerienfolge. Man brauchte hier nur die längst geschehene Anknüpfung von Julius Cäsars Zeitrechnung an die seleucidische zu benutzen, welches Verhältniß beider Jahrfolgen den alexandrinischen Osterrechnern nicht unbekannt sein konnte. Im Anschluß an diese Gegebenheiten ließ man nun innerhalb der politischen Jahre die Osterintervalle entstehn. Auf meine Annahme selbstständiger Osterjahre sind meine Gegner allzu bereitwillig eingegangen. Sobald man dem vorliegenden Material zuwider die Basis des lateinischen Jahres verläßt und einen „festen allgemeingültigen ursprünglichen Cyclus wirklicher Osterjahre" (Böckh Studien S. 121) zur Ableitung aus Kallipp vorschlägt, so verliert man allen Boden unter den Füßen. So weit ich die Osterfrage bis jetzt kenne, findet man erst weit später wirkliche selbstständige

*) Herr Müller a. O. S. 447 bemerkt, die in den Beiträgen S. 1 aufgestellte Theorie „sei ein Gesetz welches nur geeignet sei chronologischer Escamotage eine bequeme Handhabe zu liefern" ein Wiederhall, scheint es, aus Böckh Studien S. 121, wo es heißt, daß man „mit Gleichsetzungen der Art ein bedenkliches Spiel treiben könne", doch wird hinzugefügt „daß man in dem vorliegenden Falle doch nicht so argumentiren dürfe" wogegen Herr Müller S. 448, wo er in besonderem Druck die getrennten Anfänge österlicher und kallippischer Jahre hervorhebt, alles Ernstes bemüht zu sein scheint, seinem Leser jenes bedenkliche Spiel als ein von mir getriebenes auch zu verdeutlichen. Ich habe also gar meine Beiträge gleich auf der ersten Seite mit einem Betruge angefangen, vermuthlich auch deshalb S. 21 N. 26 bemerkt daß eine andere Gleichsetzungsweise Idelers Construction ergebe, die meinige aber meine Construction.

Osterjahre, welche es in den älteren Zeiten (Anf. des 3. Jahrh.) noch nicht gab. Sie bildeten sich erst und waren ursprünglich eben nur Ansetzungen innerhalb des julianischen (oder syrischen) Jahrs, bis sie dann im Kampfe mit der Welt und ihren Institutionen erstarkend allerdings hie und da im Mittelalter selbstständig wurden. Aber für die ältere Zeit wird man nicht auf ihre Selbstständigkeit bauen dürfen, zu welcher falschen Ansicht ich selber in den Beiträgen die Hand geboten habe *).

Auf ungenügende Weise erklärt Böckh die Annäherung der Osterepoche an die kallippische. Es giebt von dieser Annäherung zwei Beispiele. Zwei gleichartige Erscheinungen verschieden erklären ist bedenklich und da sich eine einartige Erklärung mittelst der seleucidisch-jüdischen Epoche zeigt, auf welche gleichfalls die historische Entstehung des Osterfestes führt, so ist diese Erklärung vorzuziehn den beiden böckhischen aus dem Anfange des Severus und Cäsars erstem Neumond. Denkt man sich des Severus Anfangsjahr als Ursache des Anfangs eines Ostercyclus, so bleibt immer noch die Frage stehn, ob die vom Glücke hübsch gegebene Möglichkeit, eine seleucidische Enneakaidekaeteris von ihrem Anfang zugleich mit dem geschichtlichen Anlaß zu benutzen, nicht wirklich sei benutzt worden und ob der Zufall nicht wiederum zu Bedeutung und Leben **) habe gedeihen können unter der geschickten Hand eines alexandrinischen Osterrechners. Wer dann Cäsars ersten Neumond heranzieht, der scheint die Frage gleichsam auf den Cäsar abzulehnen. Hat

*) Böckh führt auf nicht weniger als eilf Seiten meinen von mir in der Note 26 S. 21 der Beiträge angedeuteten Gedanken aus, dahin gehend, daß man durch eine andere Gleichsetzungsweise Idelers Cyclus gewinnen könne; nach der sehr langen sorgfältigen Ausführung erklärt Böckh dann, daß diese Ausführung und überhaupt die Ableitung der Osterregel aus bestehenden Numenienfolgen seine Meinung nicht sei und nicht die Wahrheit enthalte. Also der Wahrheit diente sie nicht, wem denn? Ich gestehe mich in eine solche Art wissenschaftlicher Kriegführung nicht finden zu können. Der Anfang namentlich „ich unternehme es jetzt zu beweisen" u. s. w. hat mich so irre gemacht, daß ich dieses Unternehmen gleichsam als ein neues und fremdes ansah (s. Philol. a. O. Note 58), bis ich meine Note 21 in den Beiträgen wieder entdeckte. Ich nehme also die 12seitige Ausführung als bestimmt für diesen und jenen, der doch vielleicht meine Ostercyclen-Ableitung wahr finden könnte.

**) Worunter man sich die bewußt geschehene Einreihung in den Organismus der nach seleucidischen oder kallippischen Epochen gegliederten Zeit denke.

Cäsar seine Zeitrechnung mit Anno 45 a. Ch. ohne Zweifel im Anschluß an die seleucidisch-kallippische Epochegegend mit Neumond begonnen, nun, da wird dem Computisten der Gedanke sehr nahe gelegt, die Numerienfolge von jener Epoche ab zu benutzen, die Schaltmonde aus der seleucidischen Zeitrechnung herüber zu nehmen, so daß man diese aus den ältesten Ostercyclen rückwärts zu errathen hoffen kann, aus der seleucidischen Folge aber die kallippische.

In Betreff unserer heutigen Aera hingegen habe ich Böckh für eine Belehrung zu danken (S. 117 der Studien). Ich habe diese Sache jetzt schon anders und hoffentlich besser vorgetragen im Philologus a. O. S. 348 N. 53.

Meine Vermuthung, der Ostercyclus des Anatolius habe nicht 277 post Chr., wie aus dem Osterneumond 22. März gefolgert sei, sondern erst 279, zwei Jahr später angefangen (also nicht im 12. alexandrinischen Jahr März 22, sondern im 14. alexandrinischen Jahr März 30): diese meine Vermuthung beruhte auf einem bei den Kirchenvätern sich zeigenden Fehler im Gebrauch der Olympiaden (Beiträge S. 18 u. und S. 7), einem Fehler von 2 Jahren. Statt das richtige Jahr Ol. 264, 3, als das erste im Ostercyclus, zu nennen, hatte Jemand, meinte ich, die Angabe Ol. 264, 1 überliefert, fehlerhafter Weise die Olympiadenära so verkürzend wie Ideler II S. 466 fg. es lehrt, nämlich verfrühend um 2 Jahr; hiernach dürfe man also vielleicht die Setzung Ol. 264, 1 um 2 Jahr wiederum verlängern und verspäten, daraus mithin Ol. 264, 3 als die wirkliche Zeit finden; aber die falsche Setzung habe sich dennoch behauptet und sei nun wiederum bezogen worden auf die richtigen Jahre, so wie wir die Olympiaden rechnen und wie sie gerechnet werden müssen; da habe sich denn 22. März ergeben. So, hoffe ich, ist das Unverständliche (Böckh Studien S. 131) entfernt. Aber zweifelhaft ist mir doch meine Hypothese geworden, weil Idelers Lehre sich mir nicht bestätiget hat in weiterer Forschung. Beim Eusebius und bei Samuel Aniensis finde ich nicht einen constanten *) Fehler von 2 Jahren; ist er nicht constant, so taugt er

*) Auch scheinen einige Ereignisse immer noch richtig, andere aber

nicht zur Prämiſſe. Bei den genannten Chroniſten zeigt ſich dann eine das Jahr 277 beſtätigende Spur, auf die indeß nicht viel ankommt weil ſowohl dieſe Spur als auch die von Ideler II S. 228 erwähnten auf denſelben Euſebius hinführen. Im armeniſchen Euſebius Ol. 264, 1 ſteht Laodiceae Episcopus Eusebius agnoscebatur, was nicht wohl ſtimmt mit des Anatolius Lebensumſtänden, welche dahin führen daß in dieſer Zeit Niemand anders in Laodicea Biſchof war als eben Anatolius. (Vgl. Ideler II S. 277). Dies ſteht aber auch im Samuel Anienſis zum betreffenden Jahre 277 p. Chr. (Ol. 264, 1 iſt = 277/8 p. Ch.) Laodicenorum episcopus Anatolius, und die Chroniſten haben ihn alſo angeſetzt in dem Jahre wo ſein Oſtercyclus anhob *).

Ich habe inzwiſchen den Herrn Müller faſt ganz aus dem Auge verloren, was auch für die Sache ſich gleich bleibt, nicht ſo für den Leſer, zu deſſen Ergötzung ſich vielleicht etwas gefunden hätte, z. B. wenn es S. 555 heißt daß Kalender „nur gelegentlich von den Behörden nach Einziehung aſtronomiſchen Gutachtens rectificirt wurden und zwar zuweilen ſehr gewaltſam, wie, nach Cicero, durch Ausmerzung von 1½ Monaten". Herr Müller kann nur Verrin. II, 2 cap. 52 meinen. Da berichtigt Verres den Kalender in einem Städtchen Siciliens, Cephaloedus genannt; hernach finden die Bewohner von Cephaloedus ihren Kalender dennoch nicht richtig, was um ſo merkwürdiger iſt da Cicero den tugendhaften Statthalter als einen novus astrologus bezeichnet. Dieſer Aſtronom alſo hatte anderthalb Monat ausgeſchaltet, die Cephaloeditaner ſchalteten dann gerade anderthalb Monat — intercalarium XLV dies longum — wieder ein und brachten dadurch die Rectification des Verres auf Null, denn 45 weniger 45 macht Null. Sie ſcheinen alſo die frommen Zwecke ihres Statthalters verkannt zu haben, über welche §. 128 Verr. l. l. Auskunft giebt. — Wie ein ſolcher wohl den Cicero lieſt? worauf die Antwort iſt: eben ſo wie er den Aelian,

(römiſche) ſehr falſch angeſetzt. Euſebius war in öſterlichen Dingen vor anderen kundig.

*) Sollte er dann nicht die Zeit bis post Abrah. 1987 = Ol. 187, 4 = 29/8 a. Ch. aufgetheilt haben? Man vergleiche Euſeb. zu post Abr. 1989.

die Stelle im Biot, indem er ſeinen Sinn hineingeleſen oder vielmehr erſt Sinn und Verſtand hinaus und dann ſeinen Sinn hineingeleſen.

Ich wiederhole am Schluſſe dieſes zweiten (und hoffentlich letzten) polemiſchen Artikels, daß ich auch mein Syſtem nur für beſſer als das meiner Gegner, im Uebrigen aber auch eben für weiter nichts halte als was man eine richtige Hypotheſe nennt.

Parchim, April 1858.

Auguſt Mommſen.